

# GLOBAL Happiness

Was brauchen wir zum Glücklichsein?

Die Ausstellung GLOBAL HAPPINESS geht auf die Spurensuche nach dem Glück, in der Schweiz und auf der ganzen Welt. Was ist es, das die Welt, uns, mich und dich glücklich macht?

Die Reise geht auch der Frage nach, wie nachhaltiges Glück aussehen könnte. Glück, das zu persönlichem, gemeinschaftlichem und globalem Wohlbefinden beiträgt und nicht die Umwelt, andere Menschen oder kommende Generationen schädigt.

Menschen, die für das persönliche Glück einen neuen Weg gehen oder sich zusammenschliessen und sich uneigennützig zum Wohl aller einsetzen, gibt es überall auf der Welt. Für die Ausstellung haben wir ihre Erfolgsgeschichten und Projekte gesammelt.

Weitere Informationen zur Ausstellung:

[globalhappiness.ch](http://globalhappiness.ch)



# GESCHICHTEN DES GELINGENS

Lass dich von anderen  
inspirieren und mach mit!



HELVETAS

# PERSÖNLICHES GLÜCK





© detektor fm

## Sina Trinkwalder

*\*1978, Deutschland*

### Arbeit für Menschen und das Gemeinwohl

Elf Jahre leitet Sina Trinkwalder-Riefle mit ihrem Mann eine Werbeagentur, bis sie merkt, dass sie lieber mit Menschen arbeitet.

«Ich gebe Menschen, die es auf dem Arbeitsmarkt schwer haben, die Chance, ihr eigenes Einkommen zu erwirtschaften und Teil der Gesellschaft zu sein.

Wir haben an die Tradition der Textilstadt Augsburg angeknüpft und produzieren Produkte vom Garn bis zur Naht. Wir verwenden nur ökologische Materialien und verarbeiten alles lokal.

Wir teilen die Produktion in kleine Arbeitsschritte ein, damit alle etwas zum Endprodukt beitragen können. Heute sind wir 140 Menschen, die alle den gleichen Lohn erhalten – und Manomama schreibt schwarze Zahlen.

Ich versuche, weitere Gemeinwohl-Projekte zu starten. Und wünsche mir, dass andere Unternehmen folgen und den Profit nicht gegen, sondern für den Menschen einsetzen. Was ich jetzt mache, ist mehr als bereichernd und gibt meinem Leben Sinn.»



# Christof Herrmann

*\*1972, Deutschland*

**Reist entschleunigt und lebt im Moment**

Er rast im Geschäftsauto zum nächsten Termin, bewegt sich kaum und wiegt zu viel. Dann entdeckt Christof Herrmann das Wandern und die Langsamkeit.

«Ein normales Leben: Karriere, Kram, Chaos. Ich kaufe Berge an CDs, LPs und Bücher, habe aber keine Zeit, sie zu hören und zu lesen. Zweimal im Jahr fliege ich in den Urlaub, um dem Irrsinn des Alltags zu entfliehen.

Dann habe ich das Fernwandern entdeckt, Einfachheit und Entschleunigung. Ich komme auf solchen Naturtouren nur langsam vorwärts, im Schnitt 25 Kilometer pro Tag. Aber ich sehe, höre, rieche, fühle, schmecke – lebe wieder. Mir fehlt nichts. Alles, was ich brauche, passt in einen 32-Liter-Rucksack.

Das Fernwandern hat mich verändert. Ich lebe auch daheim einfach, konsumiere wenig, esse nur Pflanzliches und mache, was ich für sinnvoll halte – im Job und in der Freizeit.»



© Blick / Jean Guy Python

## Natalie Bino

\* 1971, Schweiz

### Produziert fast keinen Abfall

Die Familie Bino trinkt Leitungswasser  
statt Süssgetränke, isst Früchte  
statt Riegel und stellt Zahnpasta und  
Putzmittel selbst her, um Abfall zu  
vermeiden.

«Vor vier Jahren habe ich eine Sendung über Müllvermeidung gesehen und dachte, das kann ich auch. Wir kaufen im No-Waste-Laden ein, füllen, was wir brauchen, in Stoffsäcke. Das Joghurt gibt es in Gläsern, die ich zurückbringe. Brot lege ich in abwaschbare Bienenwachstücher, Fleisch in Metalldosen. Aus alten Kleidern mache ich Putzlappen.

Die ganze vierköpfige Familie hat der Ehrgeiz gepackt, wir haben vier Schränke geleert und vieles verschenkt. Was wir an Apparaten kaufen, muss reparierbar sein. Kleider finden wir oft secondhand. Rüstabfälle werden kompostiert. Heute schaffen wir es, unseren Abfall von zwei Wochen in ein Glas zu füllen. Wir sparen viel Geld, seit wir den Zero-Waste-Lebensstil leben. Und wir konsumieren weniger, aber gesünder.»



© Patrick Rohr

## Mona Sherpa

\* 1980, Nepal

### Widerstandsfähigkeit macht glücklicher

Als Kind erlebt Mona Sherpa Armut und Gewalt. Mit 18 Jahren wird sie gegen ihren Willen verheiratet, mit 24 flieht sie mit ihrer Tochter in die Unabhängigkeit.

«Ich weiss, was es heisst, von der Schule ausgeschlossen zu sein, kein Essen auf dem Teller zu haben oder Diebin genannt zu werden. Mein Leben hat sich erst verändert, als ich dank einer NGO zur Schule gehen durfte. Das gab mir Hoffnung.

Doch ich musste mit 18 heiraten und erlebte wieder Gewalt. Ich kenne das Gefühl, ausgeliefert zu sein, wenn man sexuell angegriffen wird und nicht um Hilfe bitten kann. Mit 24 habe ich meinen Mut zusammengenommen und bin ausgebrochen.

Alleinerziehende Mutter zu sein ist nicht leicht. Aber ich bin viel glücklicher, weil mein Leben nicht in fremden Händen liegt. Meine Ausbildung und Arbeit, Freunde und Frauenrechtsorganisationen haben mir geholfen. Heute bin ich innerlich gestärkt und fühle mich widerstandskräftig.»



© Martin Bichsel

## Fionn Vermot

\* 2006, Schweiz

### Ein junger, engagierter Vegi

Er isst heute kein Fleisch mehr, weil er die Meeresschutzorganisation Sea Shepherd bewundert und sich gegen die Überfischung wehrt.

«Ich ernähre mich vegetarisch. Fleisch hatte ich sowieso nie sehr gern. Auf die Sea Shepherds bin ich beim Bauen eines Modellschiffs aufmerksam geworden. Ich las über die Überfischung, über Geschäftsleute, die ohne Rücksicht auf die Fischbestände Geld verdienen, und andere Umweltsünder.

Ich finde es wichtig, dass man die Meere, Wale, Haie, Robben, Delfine schützt. Denn wenn die Ozeane sterben, sterben wir mit ihnen. Ich denke, unserem Ökosystem geht es so schon viel zu schlecht. Deshalb bin ich Vegi geworden.

Beim Kochen ist Papa ein bisschen eingeschränkt. Ich esse aber mehr Käse, Joghurt und Gemüse. Mir fehlt weder Energie noch sonst irgendwas. Es macht mich glücklich zu wissen, dass ich weniger zur Umweltzerstörung beitrage, wenn ich kein Fleisch oder Fisch esse.»





© Gaetan Bally

## Vanja Palmers

\* 1948, Schweiz

### Spirituell statt materiell

Er stammt aus einer Industriellenfamilie und sein Werdegang scheint vorgegeben. Doch Vanja Palmers geht seinen eigenen Weg und findet im Zen-Buddhismus sein wahres Glück.

«Mein Sinneswandel wurde durch eine LSD-Erfahrung ausgelöst. Ich begriff, dass ich weder Zeit noch Energie ins Geldverdienen investieren will. So wurde ich ein Aussteiger, zog mich in die Berge zurück, reiste durch Nordafrika und die USA. Schliesslich lebte ich zehn Jahre in einem buddhistischen Kloster, wo für jeden, ob reich oder arm, der Alltag gleich ist.

In unserer materiellen Welt kommt die spirituelle Dimension oft zu kurz. Menschen brauchen etwas Wohlstand, aber Geld darüber hinaus macht nicht glücklicher. Im Überfluss Erfüllung zu suchen heisst, dass andere weniger haben und wir die Grundlagen unserer Existenz zerstören. Ich bemühe mich um ein waches, mitfühlendes Leben und hoffe, einen Beitrag zum Bewusstseinswandel der Menschen zu leisten.»



© bgm-forum

## Ruedi Josuran

\* 1957, Schweiz

### Körper und Seele im Lot

Er arbeitet beim Radio, ist zielstrebig und leistet viel, bis er erschöpft ist und depressiv wird. Ruedi Josuran denkt seither genauer über das Leben nach.

«Als ich krank wurde, nahm man mich nicht ernst. Eine Depression sieht man nicht. Ich wurde als Loser wahrgenommen; als nicht belastungsfähig. Später, nach einem Herzinfarkt, erhielt ich hingegen Briefe, Früchte, Einladungen. Körperliche Krankheiten sind gesellschaftlich akzeptiert.

Die Krankheit führte dazu, dass ich mich fragte: Worum geht es wirklich im Leben, wer bin ich? Ich musste rausfinden, was zu mir passt. Was meine Ressourcen sind, wo ich zu viel Kraft ausbebe, wo ich Tankstellen finden kann.

Rückblickend sehe ich die Depression als Chance. Ohne sie wäre ich nicht da, wo ich jetzt bin. Ich habe heute eine andere Beziehung zu mir selber, kann zu Schwächen und Grenzen stehen, Hilfe annehmen und leisten: ich arbeite in der Burnout-Prävention und der Krisenintervention.»



© Patrick Lipke

## Raphael Fellmer

\* 1983, Deutschland

### Zufrieden ohne Geld

Er reist ohne Geld zu zwei Hochzeiten nach Mexiko und kommt auf den Geschmack eines geldlosen Lebens.

Fünf Jahre lang lebt Raphael Fellmer in Deutschland vom Teilen.

«Ich habe gezeigt, dass es in unserem Überfluss möglich ist, von dem zu leben, was andere als Abfall bezeichnen. Dafür wollte ich ein Bewusstsein schaffen.

Den Bäcker oder im Veloladen habe ich gefragt, ob es Brot oder einen alten Veloschlauch gibt, die sonst im Abfall landen. Eine Win-win-Situation: Der Bäcker muss Lebensmittel wegwerfen und hat so ein ethisches Problem. Ich biete eine Lösung an, die beide glücklich macht. Gleiches gilt für Häuser oder Autos, die leer herumstehen. Warum nicht fragen, ob man sie temporär nutzen darf?

Dadurch habe ich viele interessante und liebe Menschen kennengelernt. Geld macht unabhängig, aber auch einsam. Das bedingungslose Teilen dagegen schafft Beziehungen und macht glücklicher.»

# GEMEINSCHAFT- LICHES GLÜCK





## Eine Kooperative schlägt der Marktwirtschaft ein Schnäppchen

Der Kooperativen-Dachverband Cecosesola versorgt eine halbe Million Menschen mit allem, was es zum Leben braucht.

**Wer** Cecosesola (Venezuela)

**Kategorie** Solidarische Ökonomie

**Was** Die Kooperative Cecosesola versorgt 150'000 Familien mit erschwinglichen Produkten und Dienstleistungen.

**So funktioniert es** «Unser Netzwerk vereint 250 Kleinbauernfamilien und 1300 Arbeiterinnen und Arbeiter. Die Lebensmittel werden verteilt oder in Kleinbetrieben zu Brot, Pasta, Getreideflocken, Gewürzen, Tomatensaucen und mehr verarbeitet. Wir betreiben Märkte, Geschäfte, ein Bestattungsinstitut, eine Mikrokreditbank, Schulen und Gesundheitszentren. Grössere Anschaffungen wie Möbel zahlen unsere Mitglieder in Raten ohne Zinsen. Die Produkte sind viel billiger als sonst in Venezuela. Wir sind stark, weil alle Entscheide von allen Mitgliedern gefällt und mitgetragen werden.»



© Catherine Rollandin

## Die Kartoffel-Vielfalt hegen und pflegen

In Peru beobachtet eine indigene Quechua-Gemeinschaft die Auswirkungen des Klimawandels auf alte und neue Kartoffelsorten.

**Wer** Gemeinschaft Parque de la Papa (Pisac, Peru)

**Kategorie** Klimawandel, Biodiversität

**Was** Die Bauern und Bäuerinnen des *Parque de la Papa* pflegen 1400 Kartoffelsorten und untersuchen den Einfluss des Klimawandels auf die Knollen. Geld verdienen sie auch mit Führungen für Reisende und Fachleute.

**So funktioniert es** «Wir verteilen die Aufgaben auf alle sechs Gemeinden am Hang. Ein Dorf bewahrt das Saatgut auf, im andern bauen wir Kartoffeln unter Folien an. Im dritten können Reisende Kartoffelgerichte essen. Zuoberst sind Versuchsfelder, weil wir wegen der Klimaerwärmung immer höher oben anbauen müssen. Dafür wachsen im untersten Dorf neue Gemüsesorten. Wir leben nach dem Prinzip des Sumak kawsay, suchen also materielle, soziale und spirituelle Zufriedenheit in der Gemeinschaft und der Natur.»



© Dinodia Photos

## Wenn Online-Beschwerden offline zu Verbesserungen führen

Eine digitale Plattform in Indien bringt Menschen online zusammen, damit sie sich offline engagieren und so ihre Stadt verbessern.

[ichangemycity.com](http://ichangemycity.com)

**Wer** I change my City (Diverse Städte, Indien)

**Kategorie** Demokratie, Lebensqualität

**Was** Die Online-Plattform schlägt eine Brücke zwischen Behörden und Bevölkerung und informiert über Bürgeranliegen und Lebensqualität.

**So funktioniert es** «Mit unserer Plattform fördern wir Partizipation und damit Bürgerrechte und -pflichten. Unzufriedene können sich online über störenden Abfall, Schlaglöcher oder fehlende Strassenbeleuchtung beschweren. Die Plattform bringt Betroffene, Freundinnen und Nachbarn in einer digitalen Community zusammen, in der nach Lösungen gesucht und über Prioritäten abgestimmt wird. Die Beschwerden werden gleichzeitig an die Verwaltung weitergeleitet, die ihrerseits mit den Betroffenen nach Lösungen sucht. Auf der Plattform zeigen wir, wer in der Verwaltung wofür zuständig ist. So feiern wir Helden des Wandels.»



## Im Kleinen ein Modell für Afrika erschaffen

Das Dorf Ndanifor in Kamerun soll ein Ökodorf und Modell für ganz Afrika sein. Umweltbildung und Permakultur sind dabei zentral.

**Wer** Better World Cameroon (Ndanifor, Kamerun)

**Kategorie** Lebensqualität, lokale Entwicklung

**Was** Better World Cameroon sucht Lösungen für die Herausforderungen des Klimawandels und der verbreiteten Arbeitslosigkeit. Ein Ansatz ist die Permakultur.

**So funktioniert es** «Mit dem Permakultur-Ökodorf in Ndanifor zeigen wir im Kleinen, was wir fürs Grosse träumen. Hier betreiben wir biologische Landwirtschaft und schulen Bauernfamilien im Permakultur-Anbau. Wir erstellen Karten der Umgebung, um Landwirtschaftsflächen, Schutz-zonen, Wälder und Feuchtgebiete zu definieren. Mit der Lokalregierung entwickeln wir innovative Nahrungs- und Wassersysteme. Wir schaffen für unsere Produkte einen lokalen Markt und hoffen, durch unser Engagement soziale Unternehmen und Kooperativen anzustossen, die unsere Vision weitertragen.»





© Arche Noah

## Saatgut als Gemeingut

Heute kontrollieren weltweit ein paar wenige internationale Konzerne das überlebenswichtige Saatgut. Die Organisation Open Source Seeds gibt Gegensteuer.

**Wer** Open Source Seeds – Agrecol (Deutschland)

**Kategorie** Biodiversität, Commons

**Was** Open Source Seeds arbeitet am Aufbau eines nicht-privaten, gemeinnützigen Saatgut-sektors. Züchterinnen und Züchter können beim Verein ihre neuen Sorten lizenzieren lassen und so der Allgemeinheit zur Verfügung stellen.

**So funktioniert es** «Die Open-Source-Lizenz bedeutet, dass dieses Saatgut von allen Interessierten genutzt und von niemandem privatisiert werden kann. Anstelle von Patenten und Sortenschutz hat die Lizenz eine Copyleft-Klausel. Sie bewirkt, dass die Lizenz auch für alle Weiter- und Folgeentwicklungen des Saatguts gilt. Das Saatgut darf weitergegeben, entwickelt und verkauft, aber nicht geschützt oder patentiert werden. Unsere ersten lizenzierten Sorten sind der Sommerweizen Convento C und die Tomate Sunviva.»



© Happy City

## Engagement für eine lebenswerte und glückliche Stadt

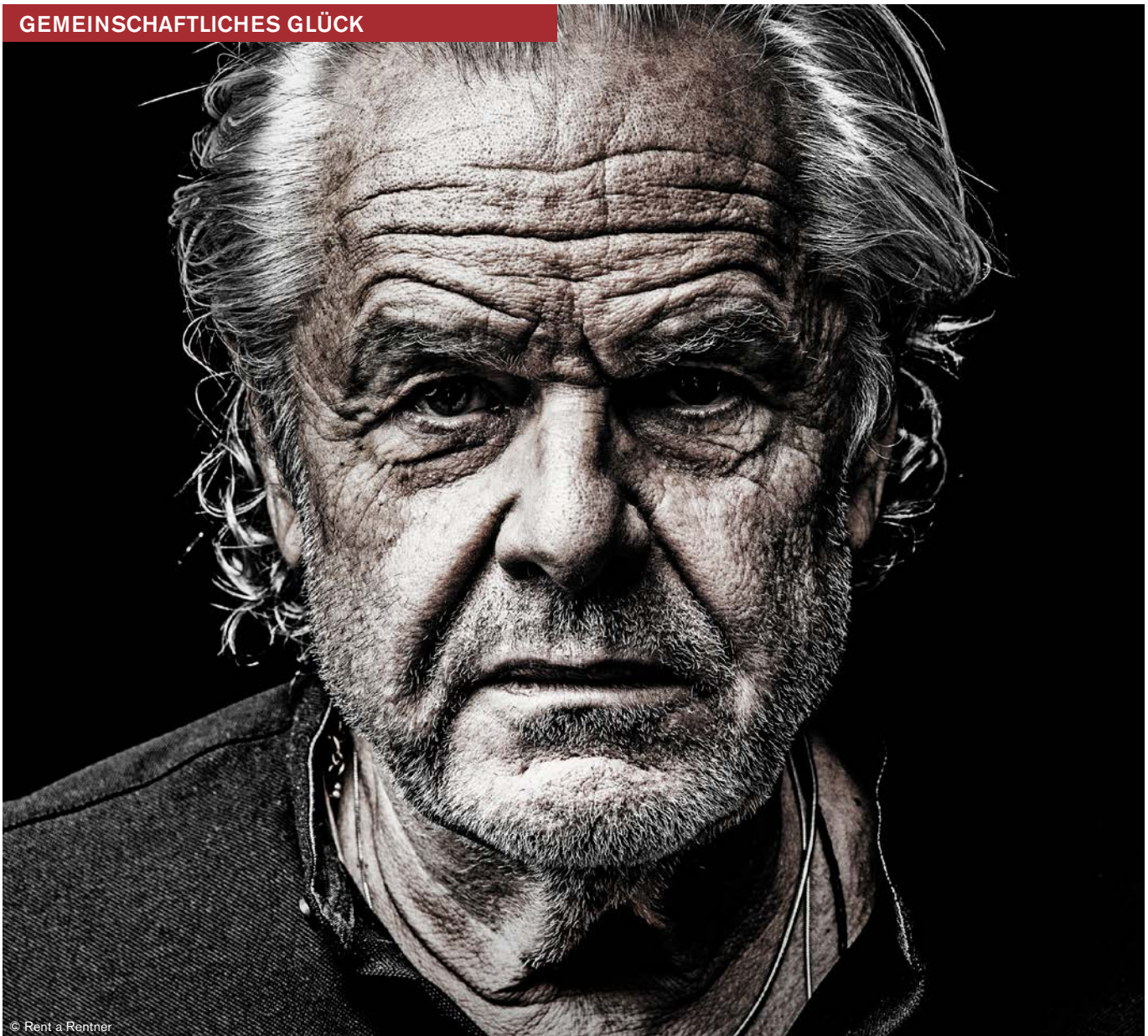
Die Happy-City-Bewegung setzt anstelle auf Wirtschaftswachstum auf das Wohlergehen von Mensch und Planet.

**Wer** Happy City (Grossbritannien)

**Kategorie** Lebensqualität

**Was** Happy City entwickelt Bücher, Instrumente und Tagungen für Menschen und Behörden, um das Wohlbefinden ins Zentrum einer Stadt und seiner Bevölkerung zu stellen.

**So funktioniert es** «Wir von Happy City setzen uns für lebenswerte Städte ein. Wir entwickeln Instrumente für Schulen, Quartiere, Unternehmen, Gefängnisse und die Öffentlichkeit, damit überall und für alle das Wohlbefinden an erster Stelle steht. Wir laden alle ein, sich an unseren Kursen zu Glücksexperten ausbilden zu lassen und eine Glückskultur an ihrem Wohn- und Arbeitsort zu verbreiten. Den Behörden empfehlen wir, mit dem Thriving-Places-Index das gemeinschaftliche Wohlergehen zu erheben. Dann erarbeiten wir zusammen mit den Behörden einen politischen Aktionsplan, der die Zufriedenheit der Menschen verbessern soll.»



## Pensionierte und ihr Wissen mieten

Die Ingenieurin, der Schreiner im Ruhestand: Pensionierte haben Wissen, das sie teilen und sinnvoll einsetzen wollen.

**Wer** Rent a Rentner (Schweiz)

**Kategorie** Teilen, Lebensqualität

**Was** Auf RentRentner.ch bieten Pensionierte ihre Dienste an. Wer ihre Unterstützung braucht, kann sie kontaktieren.

**So funktioniert es** «Pensionierte haben Erfahrungen, die plötzlich brachliegen – und viel Zeit. Andere Menschen brauchen Hilfe bei der Buchhaltung oder beim Renovieren eines Schrankes. Oder sie haben keine Zeit, ihren Hund Gassi zu führen. Deshalb haben wir eine Onlineplattform geschaffen, auf der Rentner ihre Dienste anbieten können und Hilfesuchende die nötige Unterstützung finden. Die Mini-Jobs reichen von Blumengiessen über Nachhilfestunden bis zur Beratung von Start-up-Unternehmen. Anbieterin und Nachfrager treten miteinander in Kontakt und vereinbaren Aufgabe, Umfang, Zeitpunkt und Honorar. Es ist eine Win-Win-Situation für alle.»



© weltacker schweiz

## So viel Ackerfläche braucht eine Mahlzeit

Der Weltacker in Nuglar, in der Nähe von Basel, bildet ab, wie viel Boden jeder Mensch für seinen Konsum beansprucht. Die Ungleichheit ist gross.

**Wer** Urban Agriculture Basel (Nuglar, Solothurn)

**Kategorie** Nahrungsmittelproduktion

**Was** Auf dem Weltacker werden die wichtigsten Ackerkulturen der Welt angebaut im Grössenverhältnis, in dem sie auf den weltweit 1,4 Milliarden Hektar Ackerflächen wachsen.

**So funktioniert es** «Teilen wir diese Ackerfläche auf, stehen jedem Menschen rund 2000 Quadratmeter Boden für seinen Konsum – vom Reis über den Tee bis zur Jeans aus Baumwolle – zu. Doch auf der Nordhalbkugel beanspruchen wir je 2700 m<sup>2</sup>, während den Menschen in Ländern des Südens nur je 1700 m<sup>2</sup> zugutekommen, weil viele unserer Produkte auf ihrem Land produziert werden. Auch für das Futter unserer Nutztiere braucht es dort viel Fläche. Wer sich vegetarisch ernährt, beansprucht viel weniger Land. Mit Permakultur braucht es nur 100 m<sup>2</sup> pro Person. Wir zeigen auf dem Weltacker diese Zusammenhänge.»



© Monnaie Léman

## Mit lokaler Währung die lokale Wirtschaft fördern

Mit einer lokalen Währung stärkt Monnaie Léman die Wirtschaft um den Genfersee und fördert den nachhaltigen Konsum.

**Wer** Monnaie Léman (Genfersee-Region, Schweiz und Frankreich)

**Kategorie** Solidarische Ökonomie

**Was** Monnaie Léman schafft mit einer lokalen Währung ein neues Zahlungs-, Investitions- und Schenkungsmittel. Damit stärkt der Verein die regionale Wirtschaft.

**So funktioniert es** «Wir fördern mit der Genfersee-Währung «Léman» eine gerechtere und ökologischere Welt, wo lokales Geld in die lokale Wirtschaft zurückfließt, statt in den internationalen Finanzmärkten zu verschwinden. Der Léman regt die Unternehmen und die Bevölkerung dazu an, nachhaltiger zu produzieren und zu konsumieren. Das Zahlungsmittel wird von 450 Unternehmen in der Region angenommen. Dadurch werden lokale Arbeitsplätze erhalten. Und der Léman stärkt die Verbundenheit der Menschen und der Wirtschaft mit der Region – über die Landesgrenzen hinweg.»



## Treffpunkte in der grossen Stadt

Happy City Lab erobert mit Tauschboxen und Klavieren öffentliche Plätze zurück. Das Ziel: Menschen sollen sich in ihrer Stadt wohlfühlen.

**Wer** Happy City Lab (Genf)

**Kategorie** Lebensqualität

**Was** Happy City Lab will die Stadt neu erfinden. Die Gruppe schafft Treffpunkte im öffentlichen Raum und will Freude, Gemeinschaft und Verantwortung fördern.

**So funktioniert es** «Happy City Lab bemalt ausgediente Verteilkästen für Zeitungen und funktioniert diese zu einer Nachbarschafts-Austausch-Box um. Menschen legen Bücher, CDs und Spielzeuge hinein. Andere bedienen sich daraus. «Ciné Transat» ist unser kostenloses Openair-Kino – ein Treffpunkt für alle. Auf Genfs Strassen stehen im Juni auch über 50 Klaviere. Sie werden rege genutzt: Leute spielen, singen und tanzen – und decken sie unaufgefordert ab, wenn es regnet. Damit engagieren wir uns gegen die zunehmende Anonymität, gegen Ängste und Vandalismus und bringen neues Leben in die Stadt.»



© Les Jardins de Cocagne

## Im Schlaraffengarten gibt es kein Foodwaste

Im Schlaraffengarten wird angepflanzt, was vorbestellt ist. Gärtnerinnen und Kunden kennen und schätzen sich.

**Wer** Les Jardins de Cocagne (Sézezin, Genf)

**Kategorie** Nahrungsmittelproduktion

**Was** Die Jardins de Cocagne sind das älteste Vertragslandwirtschafts-Projekt der Schweiz. Die Mitglieder verpflichten sich für mindestens ein Jahr.

**So funktioniert es** «Dank der Verträge wissen wir, wie viel Gemüse wir anbauen müssen. Jede Woche bringen wir die bestellten Gemüsetüten an 43 Sammelpunkte in der Stadt, wo sie von unseren Kundinnen und Kunden abgeholt werden. 10 % bauen wir zusätzlich für unseren Marktstand in Genf an. Dieser hilft uns, bekannter zu werden. Wer Mitglied ist, arbeitet drei bis vier Halbtage im Jahr bei uns. So lernen wir uns gegenseitig kennen und die Arbeit schätzen. Wir setzen uns stark mit der weltweiten Nahrungsmittelproduktion und der Ernährungssouveränität auseinander. Deshalb unterstützen wir auch Projekte in Westafrika.»



© Territorio e Montagne Pulite

## In den Bergen nur Fussspuren hinterlassen

Die Tessiner Berghütten motivieren  
Wanderer, ihren und auch fremden  
Abfall ins Tal zu tragen.

**Wer** Montagne Pulite, Tessiner Umweltdepartement und Federazione Alpinistica (Kanton Tessin)

**Kategorie** Umwelt

**Was** Immer mehr Menschen zieht es in die Berge. Doch sie hinterlassen oft Abfall, der nur im Tal entsorgt werden kann. Die Tessiner Berghütten möchten, dass alle mithelfen, die Bergwelt sauber zu halten.

**So funktioniert es** «In den Bergen ist die Abfallentsorgung kompliziert und teuer. Per Helikopter oder zu Fuss müssen die Hüttenwartinnen und Hüttenwarte die Abfälle ins Tal bringen. Mit dem Projekt Sherpa ermutigen wir kleine und grosse Bergbegeisterte, ebenfalls Abfall aus Berghütten ins Tal zu tragen und dort korrekt zu entsorgen. Wir verteilen auch kleine Stoffsäcke, um den Müll während der Wanderung zu transportieren. Eine Bergtour ist eine tolle sportliche Leistung. Eine Meisterleistung ist es jedoch, wenn davon nur Fussspuren bleiben.»





## Jung und Alt helfen sich gegenseitig

Der Verein Vicino fördert die Nachbarschaftshilfe.

**Wer** Vicino (Luzern)

**Kategorie** Lebensqualität

**Was** Vicino berät ältere Menschen im Quartier und vermittelt Hilfe. Der Verein bietet einen 24-Stunden-Notruf und einen Besuchs-, Begleit- und Fahrdienst. Alle Dienstleistungen sind gratis.

**So funktioniert es** «Damit ältere Menschen möglichst lange selbstbestimmt und selbstständig in ihrem vertrauten Umfeld wohnen können, braucht es hilfsbereite Nachbarinnen und Nachbarn. Menschen mit einem offenen Ohr, mit denen sie reden können. Menschen, die für sie einkaufen und sie unterstützen, wenn sie nicht mehr alleine zurechtkommen. Wir vermitteln kleine Dienstleistungen für ältere Menschen. Die Jüngeren profitieren dafür mal von einem Kinderhüte-Dienst durch «Stief-Grosseltern». Der Vorteil: Jung und Alt leben in einem aktiven, sozialen Quartier, das vom Geist des gegenseitigen Helfens geprägt ist.»



© Wohn- und Gewerbegemeinschaft Hard

## Nachhaltig leben in der ehemaligen Spinnerei

In der alten Spinnerei in Winterthur gehen täglich rund 250 Menschen ein und aus. Hier wird gelebt, gearbeitet, Essen und Strom produziert.

**Wer** Wohn- und Gewerbegemeinschaft Hard (Winterthur, Zürich)

**Kategorie** Lebensqualität, Umwelt

**Was** Die Eigentümerinnen und Eigentümer der alten Spinnerei erhalten die kulturhistorisch bedeutsame Industrieanlage, pflegen die Gemeinschaft und leben möglichst umweltfreundlich.

**So funktioniert es** «Wir veranstalten in der Hard öffentliche Kulturanlässe, geniessen 80'000 Quadratmeter Umschwung, betreiben ein charmantes Gemeinschaftscafé, einen biologischen Landwirtschaftsbetrieb und ein Wasserkraftwerk. Mit dem selbstproduzierten Ökostrom versorgen wir 725 Haushalte. Unser Warmwasser wird mit Sonnenenergie erwärmt und die Häuser heizen wir mit Biogas. Die 45 Wohnungen und 40 Betriebe in den neun historischen Gebäuden der 1802 erbauten Spinnerei sind so unterschiedlich wie ihre Eigentümer.»



© Jan Pauls

## Selber ernten im öffentlichen Raum

Wer die Augen offen hält, findet im öffentlichen Raum viele essbare Früchte. Mundraub zeigt, wo.

**Wer** Online-Plattform mundraub (Schweiz, Deutschland und Österreich)

**Kategorie** Lebensmittel, Commons

**Was** An Strassenecken stehen Haselnusssträucher und Apfelbäume spenden Schatten im Park. Mundraub zeigt auf seiner Online-Plattform, wo es was zu pflücken gibt.

**So funktioniert es** «Mundraub schafft ein Bewusstsein für essbare Landschaften, Regionalität und Saisonalität. Wer einen öffentlich zugänglichen Kirschbaum entdeckt, kann sich bei uns registrieren und ihn auf der mundraub-Karte markieren. Die Plattform ermöglicht es auch, sich in Gruppen zu organisieren und über Pflanzen, Ernte und Verarbeitungsideen auszutauschen. Wir organisieren Ernte-Aktionen, Baum-Pflanzungen und mundraub-Touren, um die essbare Stadt zu entdecken. Wir motivieren dazu, vorhandene Ressourcen wahrzunehmen und zu nutzen – und die Idee des Gemeinguts auch in andere Lebensbereiche zu tragen.»



© Verein Foodsharing

## Auf den Teller statt in die Tonne

Der Verein foodsharing holt Lebensmittel und Essensreste von Geschäften und Restaurants ab. So landet das Essen auf Tellern statt im Abfall.

**Wer** foodsharing (Schweiz, Deutschland und Österreich)

**Kategorie** Lebensmittel, Teilen

**Was** Foodsharing rettet Lebensmittel, die in Restaurants und Geschäften übrig sind. Zudem unterstützt der Verein Betriebe dabei, die Lebensmittelverschwendung zu verringern.

**So funktioniert es** «Wir Lebensmittelretter und -retterinnen organisieren uns über eine Online-Plattform. Wer Teil der Community wird, kann als Foodsaver überschüssige Lebensmittel bei Geschäften und Restaurants abholen und vor dem Müll bewahren. Abgeholtes Brot oder Früchte können in öffentlich zugänglichen Kühlschränken, den Fair-Teilern, deponiert werden. Wir organisieren auch Foodsharing-Abendessen. Die 250'000 registrierten Nutzer und Nutzerinnen und über 45'000 Freiwilligen machen die Initiative mittlerweile zu einer internationalen Bewegung.»



© Christian Bobst

## Dorfpolitik für alle

Wie in der Schweiz kontrollieren auch in Äthiopien Gemeinderätinnen und -räte die Arbeit der Dorfgemeinderäte. Dank einer Ausbildung wissen sie auch, wie.

**Wer** Provinzregierung von Amhara (Region Amhara, Äthiopien)

**Kategorie** Demokratie

**Was** Damit Gemeinderätinnen und -räte die Geschäfte und Arbeit der Dorfgemeinderäte kontrollieren können, brauchen sie eine Grundlage. Die Provinzregierung von Amhara unterstützt ihre Ausbildung, damit sie in ihrer fünfjährigen Amtszeit ihre Rechte kennen und Pflichten wahrnehmen.

**So funktioniert es** «Die Entwicklung eines Dorfes scheitert meist nicht nur am Geld. Oft wissen die lokalen Behörden nicht, wie sie Wasserversorgungen, Gesundheitsdienste, Schulwesen oder Strassen planen und umsetzen können. Zusammen mit Helvetas bieten wir ein Ausbildungsmodell für Gemeindeverantwortliche an. Mit Erfolg: Es gibt hier heute mehr Brunnen, stabilere Hänge und eine höhere Einschulungsrate.»



© EMAVI

## Saubere und gesunde Städte

Die Behörden von 20 bolivianischen Kleinstädten lernen gemeinsam mit der Bevölkerung, den täglich wachsenden Abfallberg zu bekämpfen.

**Wer** Organisation Aguatuya und lokale Behörden (Bolivien)

**Kategorie** Umwelt

**Was** Behörden von kleineren Städten lernen, wie sie die Abwasserreinigung und Abfallentsorgung organisieren können. Die Bevölkerung lernt ihrerseits, Abfälle nicht mehr liegenzulassen – und korrekt zu trennen.

**So funktioniert es** «Wenn Städte wachsen, werden Abfälle und Abwässer zur immer grösseren Herausforderung. Stadtverwaltungen planen zwar Wasserversorgungen oder Strassennetze, haben aber wenig Erfahrung mit der Abwasserreinigung oder der Abfallentsorgung. Gemeinsam mit dem Umweltministerium und Helvetas planen wir eine solche Infrastruktur und bauen sie auf. Dabei wird auch die Bevölkerung mit einbezogen. Unser Ziel ist es, künftig 75% der Abwässer zu klären und 80% des Mülls zu sammeln und zu entsorgen.»



© Mikhail Romanyuk

## Kostenlose Rechtsberatung für alle

Wer in Tadschikistan ein juristisches Problem hat, wird gratis beraten. Nun soll das Angebot bekannter werden. auch, wie.

**Wer** Lokale Behörden (Tadschikistan)

**Kategorie** Gerechtigkeit

**Was** Seit 2015 bietet die Regierung Tadschikistans für alle Bürgerinnen und Bürger kostenlose Rechtsberatungen an. Wichtig ist, dass Frauen, Minderheiten und Benachteiligte Zugang zur Justiz erhalten.

**So funktioniert es** «Vor allem in den ländlichen Gebieten Tadschikistans kennen viele Menschen ihre Rechte nicht – oder sie werden ihnen vorenthalten. Damit das Beratungsangebot bekannt wird, arbeiten wir als Behörden mit Helvetas zusammen. Gemeinsam klären wir die Bevölkerung über ihre Rechte und unsere Pflichten auf. Wir bilden Mediatorinnen und Mediatoren aus, die bei Rechtsstreitigkeiten vermitteln. Wir fördern zudem zivilgesellschaftliche Organisationen, die mit kostenlosen Beratungsstellen jedes Jahr rund 7000 Personen unterstützen. So schaffen wir Gerechtigkeit.»

# GLOBALES GLÜCK







© collaboratio helvetica

## Köpfe zusammenstecken für die Nachhaltigkeitsziele

Collaboratio Helvetica vereint Menschen, die nach Wegen suchen, damit die Schweiz die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung erreicht.

Collaboratio Helvetica ist eine Plattform, ein Netzwerk, eine Organisation und ein Laboratorium und steht allen Interessierten offen. Die Teilnehmenden ergründen die Ursachen für die grössten Herausforderungen der Schweiz. Im Kollektiv und im Dialog suchen sie nach Wegen, damit die Schweiz die nachhaltigen Entwicklungsziele erreicht. Collaboratio Helvetica entwickelt nicht Projekte. Vielmehr hecken Verantwortliche und Betroffene aus allen Lebensbereichen experimentelle Lösungs-Prototypen aus, die es erlauben, zu scheitern, zu lernen und Ideen weiterzuentwickeln. Collaboratio Helvetica ist überzeugt, dass nur das Kollektiv erfolgreich ist und nur im Dialog Systeme verändert werden können. Die Ressourcen dafür seien vorhanden, sie müssten nur gelenkt werden.



© Transition\_Zürich

## Suche nach dem nachhaltigen Zukunftsmodell

Die Transition-Bewegung vereint von lokal bis global Menschen, die an einem lebenswerten Zukunftsmodell für ihre Gemeinden mitarbeiten.

Da die Politik kaum auf die Herausforderungen des Klimawandels, der Erdölabhängigkeit und sozialer Ungleichheiten reagiert, bilden sich seit 2006 in vielen Ländern Transitions-Gruppen. Unter dem Motto «Einfach. Jetzt. Machen» sucht die Bewegung praktische Antworten auf die gegenwärtigen Krisen. Mit optimistischem Pioniergeist erproben die Gruppen in konstruktiven, positiven Prozessen neue Wege hin zu einer zukunftsfähigen Lebensweise. Sie verbrauchen weniger Rohstoffe, reparieren und tauschen, statt dass sie neu kaufen. Sie fördern nachhaltige Energien, stärken regionale Produktion, Handwerk und Handel – auch durch neue Lokalwährungen. Sie produzieren biologische Nahrungsmittel und setzen auf Permakultur. Die Transition-Bewegung ist global; es gibt sie auch in der Schweiz.



© Olivier Matthys

## Eine Stimme für die Unterdrückten

Die Online-Plattform Avaaz gibt Millionen Menschen weltweit eine Stimme.

Avaaz ist längst zu einer sozialen Bewegung geworden und gilt als grösstes und einflussreichstes Netzwerk von Online-Aktivistinnen und -Aktivisten weltweit. Avaaz arbeitet in 15 Sprachen und auf sechs Kontinenten: Die Plattform mobilisiert Bürgerinnen und Bürger rund um den Globus, unterstützt Online-Petitionen und -Proteste, finanziert Medienkampagnen sowie Offline-Aktionen und Events. Avaaz ruft Regierungen an oder öffnet E-Mail-Kanäle, um diese mit Protestnoten einzudecken. Tausende von Freiwilligen unterstützen die Plattform aktiv. Die Kampagnen decken Themen von Korruption bis Klimawandel auf nationaler und internationaler Ebene ab. Mit Avaaz wird die Lücke zwischen der Welt, in der wir leben, und der Welt, in der wir leben wollen, verkleinert.



© Opmeer Reports für Oikocredit

## Geldanlage mit Sinn

Oikocredit investiert in sozial faire und ökologische Projekte in Entwicklungsländern. Weitsichtige Menschen legen ihr Geld hier an.

Oikocredit investiert in Menschen. Kleinst-Unternehmerinnen und -Unternehmer in Entwicklungsländern erhalten Kredite, um damit ein eigenes Geschäft aufzubauen. In Lateinamerika, Afrika, und Asien investiert Oikocredit in die Landwirtschaft, stärkt Frauen, ermöglicht fairen Handel und fördert erneuerbare Energien. Die Genossenschaft mit Sitz in den Niederlanden gehört zu den international führenden privaten Finanzierungsinstituten der nachhaltigen Entwicklung. Sie verpflichtet sich der Transparenz, Mitbestimmung und Solidarität. Ziel ist es, Selbsthilfe zu fördern und dem Wohl der Gemeinschaft zu dienen. Entstanden ist Oikocredit auf Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen, um eine alternative, ethische Investitionsmöglichkeit zu schaffen.



## Expertise für Nachhaltigkeit fördern

Green Buzz bringt Menschen von verschiedenen Unternehmen aus unterschiedlichen Industriezweigen zusammen, damit sie sich über Nachhaltigkeitsthemen austauschen.

Green Buzz vermittelt Wissen und Fähigkeiten und inspiriert so Berufsleute, damit sie Nachhaltigkeit in ihren Unternehmen verankern und vorwärtsbringen können. Kern sind Veranstaltungen, in denen die Angestellten verschiedener Firmen einen Blick in ein anderes Unternehmen werfen können, das Nachhaltigkeit lebt oder nahe daran ist. Ein wichtiger Teil des Events ist der Apéro, bei dem sich die Mitarbeitenden über Unternehmensgrenzen und Industriezweige hinweg vernetzen. Bei einem Glas Wein werden Erfahrungen ausgetauscht und neue Ideen entstehen. Seit 2010 wächst die Gemeinschaft stetig: Nach Zürich sind auch Green-Buzz-Kreise in Berlin, Amsterdam, Genf und Bern tätig.



## Mit einer Suchmaschine Bäume pflanzen

Ecosia ist eine Internet-Suchmaschine, wie es viele gibt. Im Gegensatz zu kommerziellen Suchmaschinen wie Google, das Geld für seine Investoren und Aktionärinnen verdient, pflanzt Ecosia mit ihrem Profit Bäume an.

Die Idee entsteht während einer Weltreise. Doch erst nach seiner Rückkehr 2009 gründet der junge deutsche Weltreisende und Idealist die Internetsuchmaschine Ecosia. Er glaubt fest daran, dass jedermann und jede Frau die Macht hat, etwas Gutes zu bewirken. Wie es funktioniert? Wer auf Ecosia nach Informationen sucht, sieht Werbung. Damit verdient Ecosia Geld wie andere Suchmaschinen auch. Doch statt diese Einnahmen in den eigenen Sack zu stecken, finanziert Ecosia Bäume, die dort angepflanzt werden, wo sie am meisten benötigt werden. Der «Baumpflanz-Zähler» steht schon bei weit über 40 Millionen Bäumen.



© Cami Onuki

## Demokratie als Testlabor

Democracy R&D will direktdemokratische Elemente testen, erforschen und verbessern.

Das Netzwerk in Europa, Amerika und Übersee will demokratische Systeme – egal ob lokal oder global – erneuern, beleben und weiterentwickeln. Bürgerinnen und Bürger sollen vertieft in wichtige politische Entscheidungen einbezogen werden: freiwillig, repräsentativ und frei von Manipulation. Democracy R&D stattet sie in konkreten Fällen – von Australien über Brasilien bis Portugal – mit genügend Zeit und Grundlagen aus, damit sie sich austauschen, Ideen entwickeln und informierte Entscheide treffen können. Die beteiligten Organisationen werten die Erfahrungen aus, teilen sie und erarbeiten noch wirksamere Vorgehensweisen, um schliesslich ein funktionierendes System zu entwickeln. Ziel ist es, Entscheide zu Themen zu ermöglichen, die in und mit den gegenwärtigen Strukturen nicht oder kaum bewältigt werden können.



## Junge Menschen aus Afrika spannen für Demokratie zusammen

Junge Menschen aus elf afrikanischen Ländern engagieren sich im African Movement for Democracy, um demokratische Systeme zu stärken.

Die Organisation bringt Politik und Zivilgesellschaft, Jugendgruppen sowie Aktivistinnen und Aktivisten zusammen, um die zahlreichen Herausforderungen, mit denen afrikanische Demokratien konfrontiert sind, anzupacken. Die Mitglieder glauben an eine neue Generation von afrikanischen Führungskräften, die für eine demokratische Kultur und starke Institutionen in Afrika stehen. Visionär setzen sie sich für ein geeintes, friedliches Afrika mit stabilen Gesellschaften ein. Eines der Projekte ist ein Mentoring-Programm für weibliche Führungskräfte, von denen es im Afrika südlich der Sahara viel zu wenige gibt: So sind beispielsweise erst 23 Prozent der Parlamentsabgeordneten Frauen. Jede und jeder kann bei der Demokratiebewegung mitmachen und sie unterstützen.





## Sri Lanka: Jugendliche auf Versöhnungskurs

In Sri Lanka treffen sich Jugendliche und junge Erwachsene verschiedener Volksgruppen, damit sie Versöhnung in ihre Dörfer bringen.

Der Bürgerkrieg in Sri Lanka ist seit über zehn Jahren vorbei. Die Vorurteile und die Abneigung zwischen den Bevölkerungsgruppen bestehen jedoch weiter. Deshalb organisieren Jugendklubs in drei Gemeinden Jugendaustausche. Neben den mehrheitlich hinduistischen Tamilen und den buddhistischen Singhalesen nehmen auch muslimische Jugendliche teil. Sie verbringen einige Tage in einer Gastfamilie, die einer anderen Volksgruppe angehört. In Kursen sprechen sie über eigene Erlebnisse und Vorurteile. Zurück in ihren Dörfern, geben sie ihr Wissen über Versöhnung und Konfliktbewältigung an andere Jugendliche und Erwachsene weiter. So werden Vorurteile abgebaut und es entsteht eine friedlichere Gesellschaft.



## Albanien: Vertrauen in die Demokratie stärken

Die lokale Verwaltung im Norden Albaniens ist heute kundenfreundlicher und bindet Bürgerinnen und Bürger bewusst ein.

Im Jahr 2015 reduziert Albanien die Anzahl Gemeinden im Norden auf einen Sechstel und reformiert mit Unterstützung der schweizerischen Entwicklungszusammenarbeit das Gemeindesystem. Heute nehmen die Behörden ihre Pflichten gegenüber der Bevölkerung besser wahr; bei neuen Projekten holen sie die Meinung der Zivilgesellschaft ein. Die administrativen Hürden sind kleiner und Behördengänge einfacher. In sogenannten «One-Stop-Shops» im Eingangsbereich der Verwaltungsgebäude können Bürgerinnen und Bürger die Behörden gar direkt online kontaktieren, was das Vertrauen in die Verwaltung stärkt.



© Helvetas

## Laos: Mut für die Zivilgesellschaft

Jede Regierung braucht als Gegenpol eine engagierte Zivilgesellschaft. Nur so entwickeln sich Länder weiter.

In Laos ist das Misstrauen des Staates gegenüber Organisationen der Zivilgesellschaft gross. Deshalb brauchen Menschen Mut und Hilfe, sich zu organisieren. Doch die Zivilgesellschaft ist Partnerin, nicht Gegnerin einer Regierung. Sie zeigt Probleme auf, formuliert Forderungen und schlägt Lösungen vor, um die Lebensbedingungen vieler Menschen zu verbessern. Für die Gründung einer Organisation braucht es aber Wissen und Erfahrung – und in Laos Unterstützung. Diese bietet Helvetas Menschen und Gruppen, die ein Anliegen vertreten wollen. Gleichzeitig ist Helvetas im Dialog mit den staatlichen Stellen, um diesen die Wichtigkeit einer funktionierenden Zivilgesellschaft zu erklären. In zwei Provinzen tauschen sich heute Regierungen und engagierte Organisationen bereits aus. So entsteht Vertrauen.



© Helvetas

## Bhutan: Demokratie und Dezentralisierung

Bhutan wandelt sich derzeit von einer Monarchie in eine Demokratie mit konstitutioneller Monarchie. Doch das will gelernt sein.

Die Verfassung steht, Parteien gründen sich und Wahlen finden statt. Viele Aufgaben werden nun vom zentralistischen Staat an die Provinz- und Gemeinde-Regierungen delegiert. Doch wie funktioniert eine Demokratie? Wer hat welche Aufgaben, Rechte und Pflichten? Die Zivilgesellschaft, Bürgerinnen und Bürger, Angestellte der lokalen Verwaltungen sowie die gewählten Politikerinnen und Politiker brauchen nun Weiterbildungen, damit sie ihre Funktionen wahrnehmen können. Vieles läuft gut, doch die Rechenschaftslegung und Mittelbeschaffung müssen verbessert werden. Und Frauen und Jugendliche sollen sich mehr einbringen. Helvetas entwickelt Ausbildungs-Module und organisiert Kurse für Ausbilderinnen und Ausbilder. Grundlage sind die Säulen des Bruttosozialglücks.



© Helvetas

## Guatemala: Frauen müssen mitbestimmen

In Guatemala werden Frauen gestärkt, damit sie gemeinsam mit den Männern Lösungen für die Herausforderungen ihrer Gemeinschaften erarbeiten.

Obwohl laut Gesetz Frauen und Männer gleichberechtigt für die Entwicklung ihrer Gemeinden verantwortlich sind, bestimmen in Realität die Männer. Helvetas unterstützt deshalb Frauen, damit sie sich in die wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Geschäfte der Gemeinden einmischen. Primär gilt es, das Selbstbewusstsein zu stärken, damit Frauen wagen, sich öffentlich zu äussern, und lernen, sich gegen den Spott oder die Widerstände der Männer, Älteren, Einflussreichen durchzusetzen. Sie lernen aber auch, Anträge und Budgets zu erstellen, und werden ermutigt, für politische Ämter zu kandidieren. Ziel ist, dass Männer und Frauen die Verantwortung für den Fortschritt ihrer Gemeinden gemeinsam übernehmen und tragen.



**HELVETAS**

[helvetas.org](http://helvetas.org)